

I:21

DIE MÄRCHEN VOM PARADIES



VON KURT SCHWITTERS
UND KÄTE STEINITZ

APOSS 2

APOSSVERLAG HANNOVER



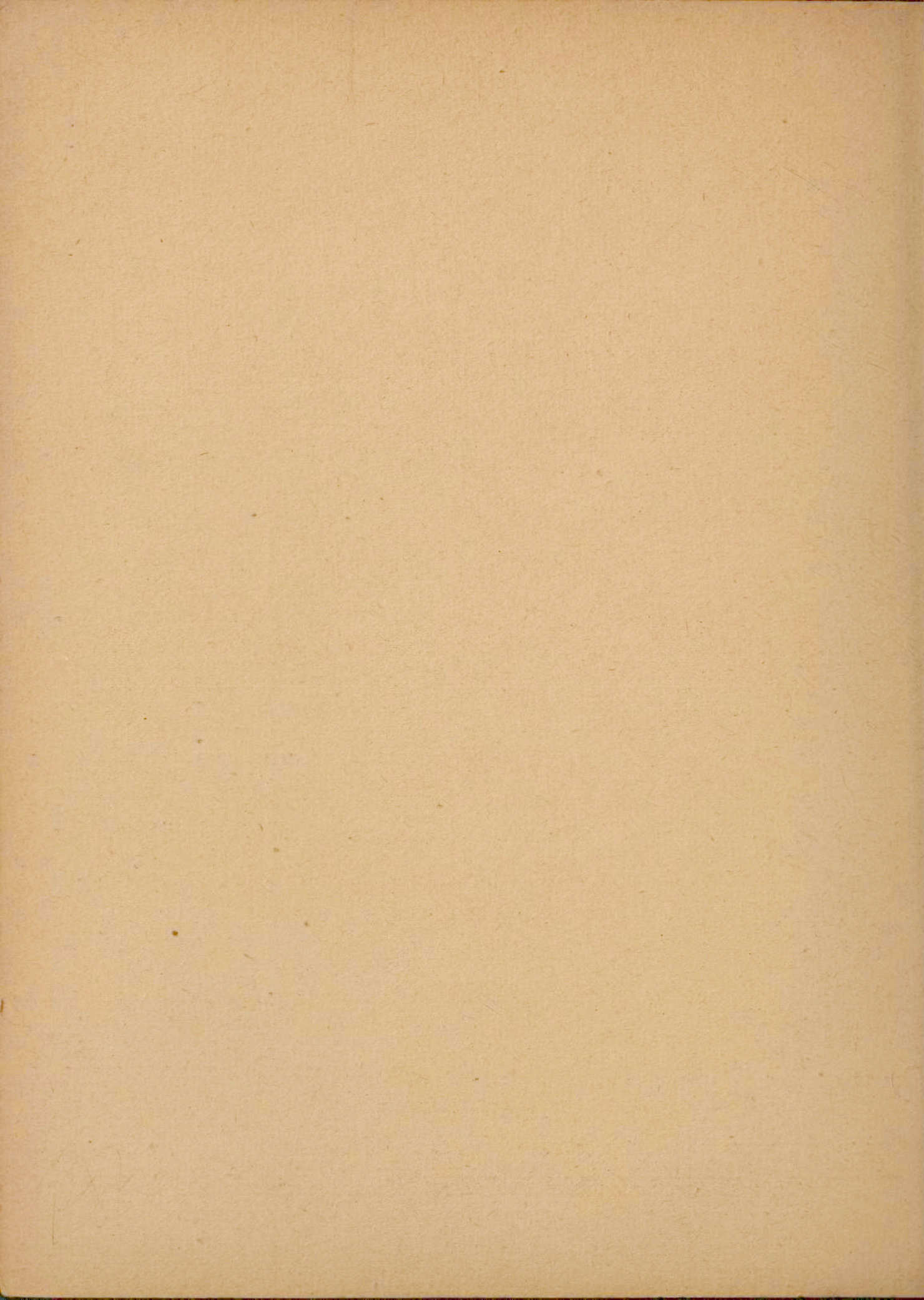
BAND 1.

1. Der Hahnepeter
2. Der Paradiesvogel
3. Das Paradies auf der Wiese



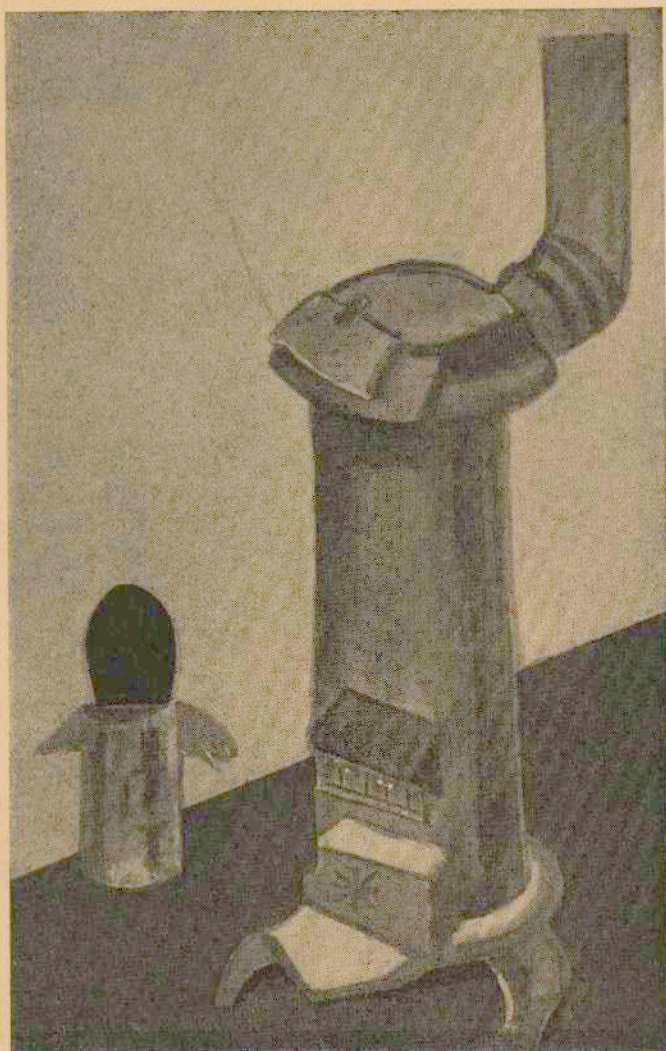
ALLE RECHTE, BESONDERS DAS DER ÜBERSETZUNG IN FREMDE SPRACHEN
VOM VERLAG VORBEHALTEN. COPYRIGHT BY APOSSVERLAG 1924

Druck A. MÖLLING & COMP., HANNOVER



Der Hahnepeter.

Der Junge hieß Hahnemann. Eigentlich hieß er Hans. Eines Tages fand Hahnemann ein Ei, aber es war kein richtiges Ei, sondern es war an einer Ecke nicht rund, **GANZ PLATT.** Und zwar hatte es auf der platten Ecke gestanden. Das mußte Hahnemann auffallen. Darum nahm er das Ei mit und ging damit zum Onkel Doktor. **DER** aber sagte ihm, daß das kein Hühnerei wäre, auch kein Gänseei, sondern es wäre ein Hahnen-**ei**, und zwar das Ei von einem **RICHTIGEN HAHNEPETER.** Ja, sagte Hans, wie muß man das denn machen? Da setzte der Onkel Doktor seine Hornbrille auf und sagte, solch ein Ei brauchte genau 13 Tage hinter dem warmen Ofen zu liegen zum Ausbrüten. Die Mutter wollte das zuerst nicht glauben. Als aber Hahnemann eine lange Konservendose hinter den Ofen stellte, und das Ei darauf, noch etwas grünes Gras dabei, wie auf einer richtigen Wiese, da glaubte sie es doch. Nur fürchtete sie sich etwas, wenn der Hahnepeter schließlich auskommen würde, was dann ?



Hahnemann beruhigte sie, sie müsse nur 13 Tage Geduld haben. Morgens und abends betastete Hahnemann das Ei mit dem Zeigefinger und brachte morgens und abends neues Grün von derselben Wiese, auf der er das Ei gefunden hatte. Ihr könnt Euch das alle merken, wie man das macht, denn Ihr findet vielleicht auch mal solch ein Ei von einem richtigen

HAHNEPETER. Und nun kam der Tag, wo der Hahnepeter aus dem Ei kriechen sollte. Das Ei war schon ganz warm geworden, und Hahnemann setzte sich schon vorsichtshalber die BRILLE seiner Großmutter auf. Denn wenn der Hahnepeter herauskommen würde, dann könnte er leicht hinunterfallen. Darum nahm Hahnemann zuletzt

das Ei von der Konservendose herunter, wickelte es behutsam in seine Schürze und setzte sich damit dicht an den warmen Ofen. Mit einem Male gab es einen

KLING

als ob die GROSSEN

Leute mit Wein

anSTOSSEN, und da kam der Hahnepeter auch schon aus dem Ei heraus und sagte sofort

Guten Tag

Guten Tag



**GUTEN!
TAG!**

HAHNEMANN

4

wollte die Eierschalen fortwerfen, weil er vor Schreck nichts Besseres zu sagen wußte, aber die waren schon nicht mehr da. Und wie er den Hahnepeter ganz vorsichtig auf den Tisch stellte, stand er sogar auf einem Bein, denn er hatte nur eines, und das war wie ein Kreisel.



HAHNEMANN

mochte ihn kaum fest ansehen, aber er sah ihn doch heimlich an und sah ihn immer wieder an, von allen Seiten an, und der Hahnepeter stand auf seinem einen Bein. Als nun die Mutter hereinkam, fragte sie sofort, was man mit dem Ding wohl eigentlich machen könne?

Da meinte Hahnemann, der würde doch Eier legen, und dann hätten wir eine ganze Familie von Hahnepetern. Aber die Mutter meinte, das hätte doch auch keinen Zweck. - O doch, das hätte den Zweck, daß viele Hahnepetermärchen kämen. Und mit einem Male fiel es Hahnemann dabei ein, daß der Hahnepeter auch „Kra“ sagen konnte. Wenn man nämlich den Hahnepeter am Halse unter dem Lappen kitzelte, so sagte er **K R A - K R A - !**

so ähnlich wie Kikeriki. Und als die Kinder kamen, kitzelten sie ihn alle erst mal mit einem Strohhalm unter dem Halse, damit er „Kra, Kra“ sagte. Und der Hahnepeter mußte fürchterlich lachen und sagte immer:

„KRA, KRA, KRA, KRA, KRA, KRA, KRA, KRA,“

und wie
ihn
nun
die KINDER alle kitzelten,

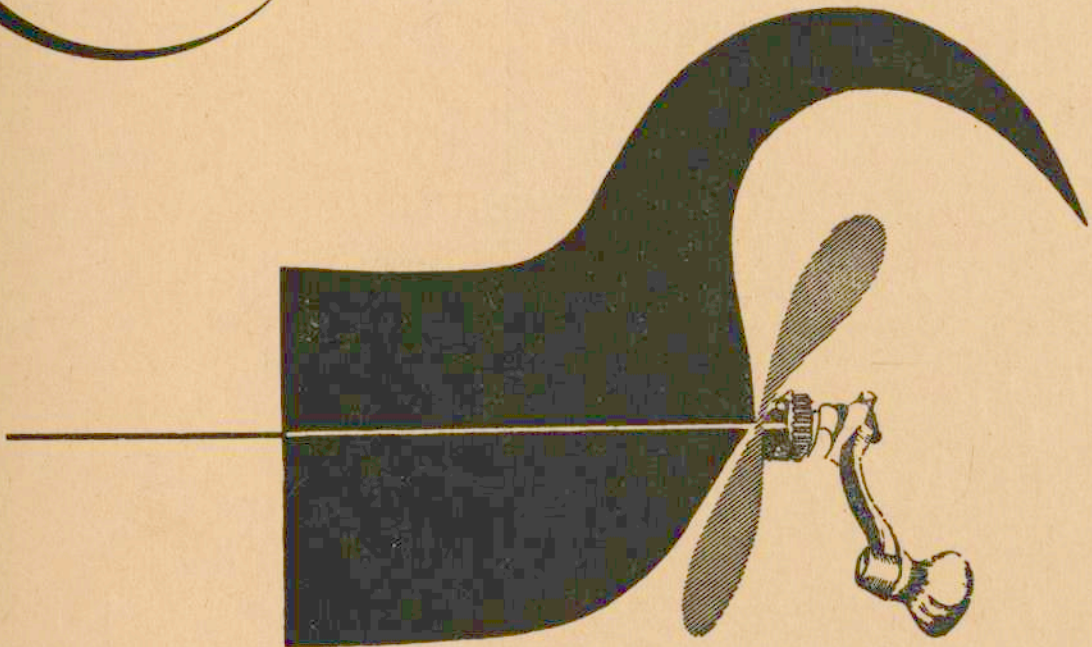
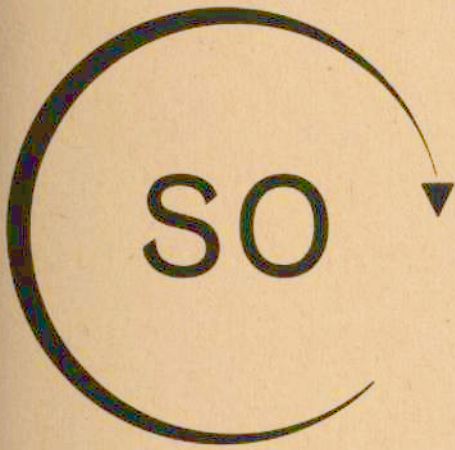
da kitzelte eines verkehrt, es wußte selbst nicht, wie und wo und warum, und wir wissen es auch nicht, warum es verkehrt war. Und plötzlich wurde er grasgrün, schrie furchtbar auf, sprang ein bißchen in die Luft und legte dabei ein schwarzes Ei. Und nun kitzelte jedes Kind einmal an der verkehrten Stelle. Und jedesmal legte der Hahnepeter ein schwarzes Ei. Und da es 13 Kinder waren, so legte er 13 Eier. Und dabei bemerkten es die Kinder, daß er hinten eine richtige Schraube hatte und einen richtigen

PROPELLER.



WENN WO NE
SCHRAUBE IST
MUSS MAN AUCH
DRAN DREHEN.





drehte Hahnemann an der Schraube 3 MAL rum, nachdem er die Mutter gefragt hatte, wie rum man drehen müßte. Die Mutter aber sagte, man müßte rechtsrum drehen. Und als Hahnemann dreimal rumdrehte, tanzte der Hahnepeter wie

eine Balletteuse. Darum drehte jetzt Hahnemann

6MAL rum. Und als Hahnemann sechsmal
rumdrehte, tanzte der Hahnepeter wieder und erhob
sich dabei etwas in die Luft. Darum drehte jetzt

Hahnemann
9MAL rum. Und als Hahnemann neun-
mal rumdrehte, flog der Hahnepeter ganz hoch
und sang dazu, wie wenn der Vater Violine
spielt. Darum drehte Hahnemann jetzt

13MAL RUM AUF.

UND ALS HAHNEMANN DREIZEHNMAL RUM-
drehte, flog der Hahnepeter ganz hoch, ganz schnell,
noch schneller, noch viel schneller und sang dazu
noch viel schöner, als wenn der Vater Violine spielt,

UND FLOG HÖHER

UND HÖHER

UND KAM ÜBERHAUPT NICHT

WIEDER HERUNTER.

Die Kinder sahen hinter dem Hahnepeter her, sahen sich gegenseitig an und machten betrübt und erstaunte kleine Gesichter. Manche lachten vor Schreck, und HAHNEMANN mußte sogar weinen.



Aber der Hahnepeter kam nicht wieder. Und da kam gerade die Mutter dazu und hörte die ganze Bescherung und tröstete die Kinder und sagte, sie hätten ja noch die vielen Eier, die Hahnepeter gelegt hatte. Und jedes Kind bekam ein Ei, welches fast genau so ähnlich aussah, wie das Ei, aus dem der Hahnepeter herausgekommen war.

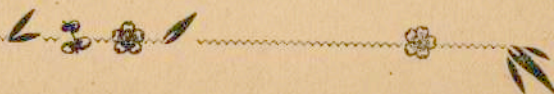
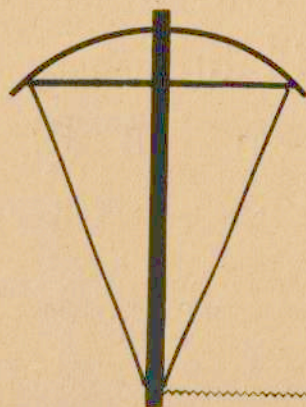
Der Paradiesvogel.

Auf Hahnemanns Fensterbank wuchs unter vielen Blumen und Stachelgewächsen, die Hahnemann gehörten, auch eine Blume, die so groß wie ein Teller war. Unter diese Blume legte Hahnemann sein Hahnepeter-Ei und pflegte es jeden Tag zweimal eine Viertelstunde. Da senkte die Blume ihren Kopf, der so groß war wie ein Teller, und deckte damit das Ei zu. Zuerst fürchtete Hahnemann, die Blume wolle gar das Ei fressen, aber die Blume fraß das Ei gar nicht, sondern brütete es aus mit ihrem lieben Angesicht. Und plötzlich kam ein richtiger Paradiesvogel aus dem Ei gekrochen, der der Blume sehr ähnlich war und so aussah, als ob er immer zwischen Palmen und Stachelpflanzen gelebt hätte. Der war sehr bunt und hatte schrecklich lange Federn am Schwanz, so daß er durchaus nicht auf der Erde sitzen konnte. Darum flog er immer im Zimmer umher und wurde am Ende so zutraulich, daß er Hahnemann aus der Hand fraß

UND ÜBERHAUPT

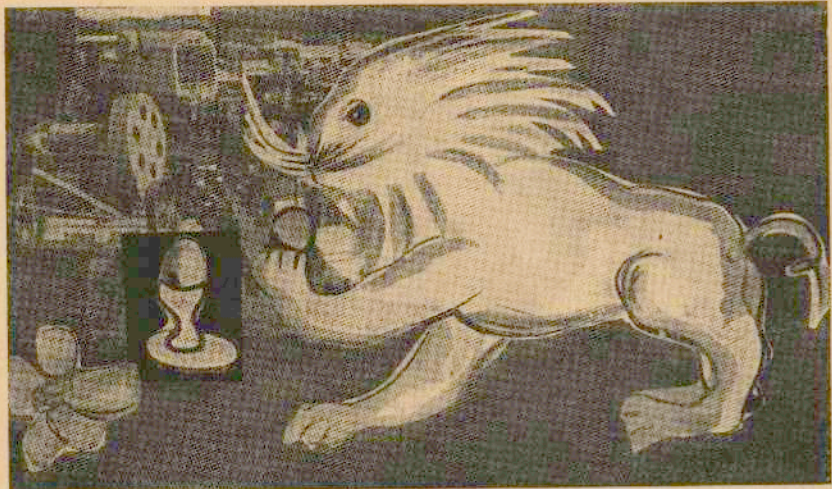
und ging sogar mit Hahnemann spazieren, und alle Kinder freuten sich, wenn er so neben ihm flog. Aber einmal, als sie ausgegangen waren, kam der Paradiesvogel nicht wieder nach Hause, sondern flog weit übers Meer nach einer kleinen Insel, wo außer Adam und Eva noch nie ein lebender Mensch gewesen war: INS PARADIES. Da setzte er sich in der Mitte auf einen Apfelbaum und dachte vielleicht gar nicht mehr an Hahnemann.

Aber Hahnemann war sehr traurig, daß der Paradiesvogel nun fort war, und weil er ihn sehr entbehrte und keine Eier vom Hahnepeter mehr hatte, wollte er sich einen neuen bauen. Darum nahm Hahnemann zwei Stäbe, nagelte sie über Kreuz zusammen und überklebte sie mit buntem Papier, genau wie einen Drachen. Hinten hängte er einen Schweif dran, genau wie einen Drachenschwanz, der ebenso bunt war wie der vom Paradiesvogel. Nun ließ er draußen seinen Drachen fliegen, und wie der ganz



hoch gestiegen war, da zog er Hahnemann mit in die Luft. Erst gings über die Häuser, und Hahnemann konnte in die Schornsteine hineinsehen und sah, was die Leute heute für Essen kochten, dann immer höher und höher, über die höchsten Berge, dann immer weiter und weiter, quer über das Meer, und Hahnemann sah viele Schiffe mit großen Segeln und schwarzen Schornsteinen, und dabei wurde es langsam immer wärmer und wärmer. Bei der Wärme senkte sich der Drachen nieder, so daß Hahnemann dicht über dem Meere schleppte, bis er endlich ganz sanft auf einer ihm unbekanntem Insel gelandet wurde. Jetzt ließ er den Drachen los, und wie der merkte, daß keiner mehr an seinem Seile hing, da stürzte er sich ins Meer, wo es am tiefsten war. Nun saß Hahnemann auf der kleinen Insel. Er ging schnell rund herum und auch schnell kreuz und quer, denn größer war sie im Augenblick nicht. Es waren viele wilde Tiere da, aber Hahnemann erschreckte sich kein Bischen, weil sie lange nicht so wild aussahen, wie die im Zoologischen Garten. Sie fraßen sich auch nicht gegenseitig, sondern waren alle Freunde, und da merkte es Hahnemann:

DIESE INSEL WAR DAS PARADIES.



Sämtliche Tiere lebten hier ausschließlich von Pflanzen, die Löwen fraßen Zwetschen und Salat, im Höchsthalle einmal weichgekochte Eier, und die Schlangen gingen Äpfel kauend auf den Birn-

bäumen spazieren. Und plötzlich fand Hahnemann zwischen Elefanten und Dromedaren seinen Paradiesvogel wieder. Der tat ganz als wenn er hier zu Hause wäre und zeigte Hahnemann, wo man Schokolade und Apfelsinen finden kann. Es gab eine ganze Menge Schokolade im Paradiese, und es gab überhaupt alles da: ROLLER, HOLLÄNDER, RINGELSPIELE, APFELKUCHEN, RUSSISCHE SCHAUKELN, ZAUBERER, HAMPELMÄNNER, SCHLAGSAHNE, MOTORSEGELBOOTE, KASPERLETHEATER, UNTERGRUND- UND HOCHBAHNEN, RADIO UND ROTE AUTOS. — Das alles konnte Hahnemann benutzen, wenn er wollte. Darum bat er um einen Löffel voll Lebertran, weil der Onkel Doktor ihm den verordnet hatte, und wegen der Schokolade, die er hinterher essen durfte.

Da kam plötzlich der gute alte HAHNEPETER anspaziert, die treue Seele. Und neben ihm gingen, o Wunder, zur Rechten die bekanntesten HIPPOLOGEN und SCHULREITER, zur Linken Herr Alfred UNGEFLOCHTEN, den 10. Jahrgang des „Normalschnitts“ unter dem Arm.

Plötzlich fragte der Onkel Ungeflochten, ob Hahnemann wohl gern mal einige Schulsprünge von den Lippizaner Hengsten sehen wollte. O ja, sehr gerne wollte Hahnemann die Schulsprünge sehen, und da kamen auch schon von allen Seiten die gesattelten Lippizaner, und die Herren Hippologen, Schulreiter und Ungeflochten schwangen sich auf dieselben. Das Paradies nahm teilweise die Gestalt der Wiener Hofreitschule an, bester österreichischer Barockstil, nach dem Entwurf des bekannten Hofarchitekten Fischer von Erlach. Und nun trat der alte PLUVINEL ein, der Reitlehrer Ludwig des



Dreizehnten, und fragte sofort, ob der kleine Hahnemann wohl auch gern mal reiten lernen wollte. O ja, sehr gerne wollte Hahnemann reiten lernen, aber da sagte Onkel Ungeflochten, da müßte er die schönen Schulsprünge erst alle mal sehen. Und nun setzte sich der alte Pluvinel neben ihn und erklärte ihm alles, wie er überhaupt später Hahnemanns bester Freund geworden ist. „Sieh her,“ sagte er, „voilà eine herrliche Capriole. Dieser Hengst hier geht im spanischen Schritt . . . mais voilà une levade, was jetzt Herr Ungeflochten macht.“



Der kleine Hahnemann wollte immer noch mehr sehen, so schön sprangen und schritten die Hengste, aber da sagte der Onkel Pluvinel, nun müßte er selbst erstmal reiten lernen. Weil er aber so klein war, setzte man ihn auf einen sehr kleinen zahmen Esel. Das sah sehr drollig aus neben den großen Lippizaner Hengsten mit den langen Beinen und dem kurzen gedrungenen Körper, die ihren Kopf so stolz trugen. Aber Hahnemann wollte ja auch gar nicht Hohe Schule reiten, es genügte ihm, wenn er nur überhaupt reiten konnte. Und plötzlich bockte der kleine graue Esel und wollte durchaus nicht vorwärts, soviel ihn Hahnemann auch verprügelte, und hätte ihn beinahe sogar abgeworfen. Da kam aber auch schon Onkel Pluvinel, sein Freund, und sagte ihm, daß das Prügeln bei der Dressur von Tieren sehr vorsichtig angewandt werden müsse, das hätte er im „Normalschnitt“ gelesen, **MEISTENS HELFE GUTES ZUREDEN ODER EIN STÜCKCHEN ZUCKER BEDEUTEND BESSER.** „Die Gerte,“ sagte er, „dient lediglich dazu, den mit anföhlender Aufmerksamkeit den Gang im Gleichgewicht halten-

den Schenkel des Reiters zu unterstützen." Aber der Esel war nun verbiestert und wollte absolut nicht weiter. Da mußte Hahnemann fürchterlich weinen und wollte nun wieder nach Hause. Aber der Drachen war doch ins Meer gefallen, und da sagte der alte Pluvinel, so leicht würde das nicht gehen, daß er nach Hause zurückkäme,

DENN MAN KÖNNTE NUR ENTWEDER ZU HAUSE ODER IM PARADIESE SEIN.

Beides ginge nicht und wäre noch keinem Menschen gelungen. Aber da wollte der kleine Hahnemann doch wenigstens seiner geliebten Mutter Nachricht geben, wie schön er es hier hätte. Da sagte der alte Pluvinel, man müsse zu diesem Zweck den Paradiesvogel als Brieftaube dressieren, daß der seiner Mutter schöne Briefe brächte. O ja, sagte Hahnemann, das wäre schön. Und nun wurde der Paradiesvogel dressiert, zuerst an der Longe, genau wie die Lippizaner Hengste, und als er fertig dressiert war, ging Hahnemann zu Onkel Ungeflochten, weil der doch am besten schreiben konnte, und diktierte ihm einen langen Brief an seine Mutter:



LIEBE, BESTE MAMA!

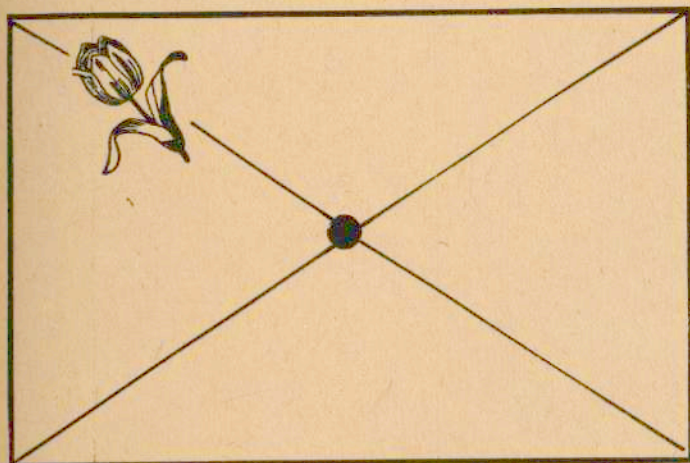
Du denkst gewiß, ich bin fort und denke gar nicht mehr an Dich, aber nein, ich käme sogar ganz gerne zurück, aber das geht nicht, denn ich bin im Paradiese und der Drachen, der mich hergebracht hat, ist doch ins Meer gefallen und Hahnepeter ist auch hier, weil der hierhergehört und der Paradiesvogel, den ich mit Onkel Pluvinel als Brieftaube abgerichtet habe, auch, und Onkel Ungeflochten auch, der so gut schreiben kann, wie du aus diesem Briefe siehst. Soeben spielt die Paradieser Kurkapelle das Weserlied von Onkel Richard Wagner: „HIER HAB ICH SO MANCHES LIEBE MAL MIT MEINER LAUTE GESESSEN“, und ich denke, daß dies hier Helgoland wäre. Aber im Paradiese ist das ganz anders, WENN DU ERST EINMAL DRIN BIST, KANNST DU SOBALD NICHT WIEDER HERAUS. Onkel Pluvinel sagt, eins

könnte man nur: ENTWEDER ZU HAUSE SEIN ODER IM PARADIESE.
Nun schreib Du mir auch bald, weil ich nicht zurück kann, und steck den Brief auch nicht in den Briefkasten, sondern gib ihn dem Paradiesvogel mit, weil wir hier keine Briefboten noch nicht haben. Und nun habe ich nur noch einen großen, großen Wunsch, nämlich, daß es Dir gut geht.

Nun Schluß und Gruß und Kuß

Dein

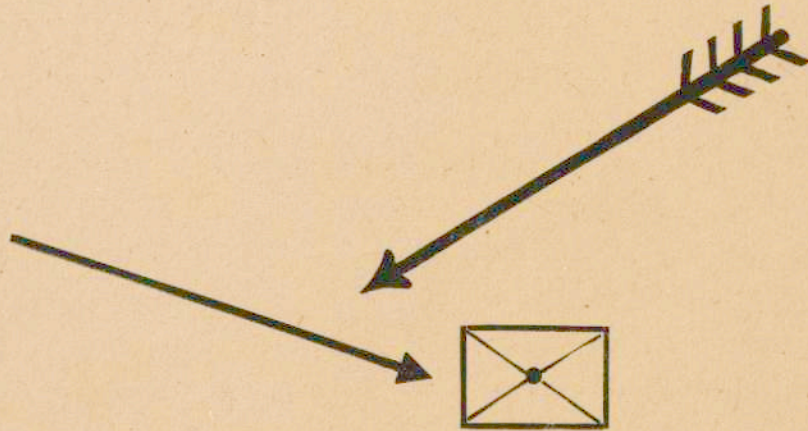
HAHNEMANN.



Die Mutter saß gerade in der Küche und putzte Steckrüben, als es ans Fenster klopfte, und der Paradiesvogel draußen war. Nein, diese Überraschung! Die Mutter kam von einem Schreck in den anderen. Erst erkannte sie den Paradiesvogel wieder. Dann sah sie plötzlich den dicken Brief, und als sie ihn las, wie freute sie sich da, daß er von ihrem lieben kleinen Hahnemann war. Nein, diese Überraschung! Die Mutter weinte richtig vor Freude und Leid, sie wußte es gar nicht weshalb alles, und schließlich wurde sie ganz schrecklich traurig, weil sie doch gar nicht zu Hahnemann konnte, als sie es las, daß Onkel Pluvinel gesagt hätte: „EINERWÄRTS KANN DER MENSCH NUR SEIN, ENTWEDER ZU HAUSE ODER IM PARADIESE!“ Denn selbst wenn sie den Weg gewußt hätte, so hätte sie doch das gute Väterchen nicht verlassen können. Aber sie tröstete sich doch, daß Hahnemann noch lebte und es so gut hatte im Paradiese bei Onkel Ungeflochten und Onkel Pluvinel, und schrieb ihm einen langen Brief,

den der Paradiesvogel ihm brachte, in dem unter anderem stand, daß er sich auch im Paradies immer schön die Hände vor dem Essen waschen sollte und nicht vergessen dürfte bei schlechtem Wetter den Mantel und die Gummischeuhe anzuziehen. Und nun flog der Paradiesvogel alle acht Tage hin und her und brachte Briefe hin und her.

UND HAHNEMANN LERNT INZWISCHEN DAS REITEN.

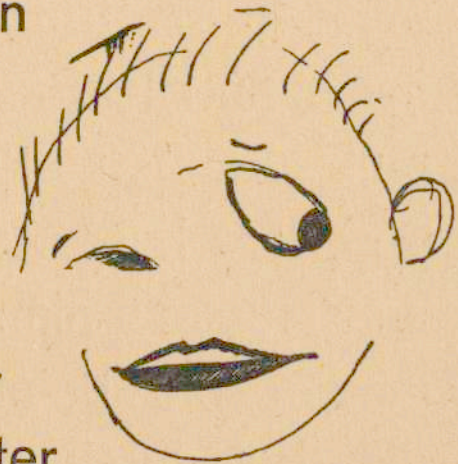


Das Paradies auf der Wiese.

Ihr wißt alle, daß alle Freunde Hahnemanns ein Ei vom Hahnepeter bekommen hatten, und als nun Hahnemann immer Briefe aus dem Paradiese schickte, da wollten auch alle gern ins Paradies. Darum gingen sie zu Hahnemanns Mutter und fragten sie, wie es denn Hahnemann seinerzeit gemacht hätte. Die Blume, die so hell war wie ein Katzenauge in der Nacht, war ja nun tot, weil sie offenbar aus Kummer über Hahnemanns Abwesenheit gestorben war. Ihre Zweige hingen schlaff herab. Oder ob sie beim Ausbrüten gestorben war? Vielleicht mußten alle sterben, die Hahnepetereier ausbrüten wollten. Ob nun die anderen Blumen solche Eier ausbrüten könnten, wußte niemand. Aber Hahnemann ließ durch Onkel Ungeflochten zurückschreiben: „. . . selbst Onkel Pluvinel, ja sogar Onkel Ungeflochten selbst wissen es nicht, wer dort die Eier vom Hahnepeter ausbrüten kann. Und Onkel Gustav, den Ihr noch nicht kennt, sagt, wer Eier ausbrütete, müßte sterben, ob das eine Blume oder eine Mücke wäre . . .“, da waren alle Kinder sehr traurig und gingen mit ihren Eiern nach Hause. Daß aber eine Mücke ein so großes Ei ausbrüten könnte, glaubte niemand. Und sie verwahrten die Eier gut, denn einmal würde doch vielleicht einer die Eier ausbrüten kommen.

Nun war da ein kleiner Bube, und der hieß ERNST.

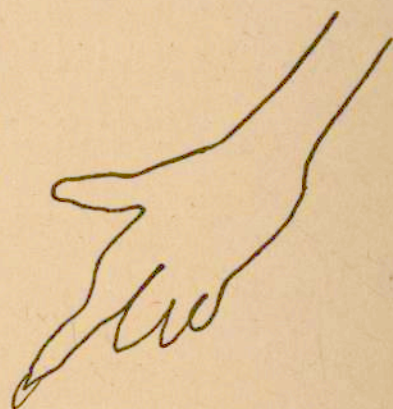
Und Ernst sagte, er wollte schon ins Paradies hinein, selbst auch ohne Paradiesvogel; ja, er wüßte sogar hinzufinden, es wäre gar nicht so weit. Anfangs wollte es ihm keiner glauben, aber er sagte es so lange, bis die Mutter mitging. Da wollten alle Kinder auch mit, aber Ernst



wollte außer der kleinen Else niemand mitnehmen, denn Else war ein besonders feines Kind, war groß und schlank und hatte überall Schleifchen, wo sie hinpaßten und wo nicht, und ihre Zöpfe waren ganz dünn und lang und sahen wie auf Draht gezogen aus, darum mochte Ernst sie auch so gern leiden. Und nun gingen die drei los, Ernst, seine Mutter und Else. Ernst sagte, es wäre ganz nah, eben den Feldweg am Hause hinunter. Und plötzlich sagte Ernst: „Hier müssen wir durch, denn hier ist die Pforte des Paradieses.“ „Ja, das ist ja eine ganz gewöhnliche Pforte von einer Kuhweide,“ sagte die Mutter. „Schrei doch nicht so,“ sagte Ernst, „das täuscht, das sieht bloß so aus, hier müssen wir trotzdem durch.“ „Aber ich zerreiße mir mein Kleid am Stacheldraht,“ sagte Else, „ich muß draußen bleiben;“ aber Ernst beruhigte sie, das wäre kein Stacheldraht, sondern das gäbe es im Paradiese nicht. Das wären nämlich alles Guirlanden wie beim Sängerfest. Und nun gingen die drei durch die Tür mit den Guirlanden wie beim Sängerfest auf die große Wiese, und Ernst

sagte: „Hier sind wir nun mitten im Paradiese. Seht doch nur den Himmel an, das pure Gold!“ „Und nun habe ich in einen Kuhklack hineingetreten,“ sagte Else. Aber Ernst beruhigte sie, das wäre kein gewöhnlicher Kuhklack, das wäre nämlich reiner Honigpudding. Aber sie sollte ja nicht zuviel davon essen, denn es gäbe noch viel was Besseres im Paradiese, noch viel was Besseres. Und nun zeigte Ernst die prachtvollen Blumen und sagte: „Habt Ihr überhaupt schon jemals so schöne Blumen gesehen?“ „Aber das sind ja ganz gemeine Kuhblumen,“ sagte die Mutter. Aber jetzt zeigte Ernst ihnen die Lippizaner Hengste, von denen Hahnemann immer in seinen Briefen geschrieben hatte. „Aber das sind doch Kühe,“ sagten wie aus einem Munde die Mutter und Else. „Nein,“ sagte Ernst, „da kommt ja auch schon Onkel Pluvinel.“ „Nein, nein,“ sagte die Mutter, „du irrst. Das ist der Bauer, der die Kühe von seiner Wiese heimtreiben will.“ „Nein, nein,“ sagte Ernst, „siehst du denn nicht seine weiße Locken-Perücke, genau wie Onkel Pluvinel?“ Aber die

Mutter sagte: „Kommt nur schnell, Kinder, denn der Bauer kommt über die Wiese direkt auf uns zu, und man kann nicht wissen, was er will.“ „Ach was,“ sagte Ernst, „der geht nicht auf uns zu, der geht doch auf die Lippizaner Hengste zu, der will die Lippizaner doch dressieren. Seht Ihr denn nicht, er hat doch schon die Longe in der Hand.“ „Ja, Tante,“ sagte Else, „er geht nach den Kühen.“



„UND JETZT HABE ICH AUCH IN EINEN KUHKLACK GETRETEN,“ sagte die Mama. Und tatsächlich hatte sie mitten hineingetreten in einen ziemlich großen Kuhklack. Und darum wollte sie es überhaupt nicht mehr glauben, daß dies das Paradies wäre. Aber Ernst sagte es so bestimmt, daß es doch und doch das Paradies wäre, denn sonst hätte er es doch gar nicht gesagt.

Und nun begann auch schon die Dressur, und Else sagte: „Das ist ja gar keine Longe, die Onkel Pluvinel da hat. Das ist ja eine Peitsche.“ Und Onkel Pluvinel schlug mit der Longe in die Luft, daß es laut knallte. Und Ernst sagte, daß es doch und doch eine Longe wäre. Und

wie nun die Dressur weiter ging, da bäumte sich der Lippizaner Hengst hinten und vorne und schlug mit seinem Schwanz Rad und hopste hin und hopste her, ganz anderst, als das sonst die Lippizaner Hengste zu tun pflegen. Und plötzlich sagte Ernst: „Da

kommt auch schon Onkel Ungeflochten und sieht zu, weil das hier doch 'ne Pferdedressur ist." „Aber das ist doch ein Bauernknecht," sagte die Mutter, „und der will helfen, weil die Kuh doch so störrisch ist." Aber Ernst wollte das nicht zugeben, weil das doch Onkel Ungeflochten war, und sagte, daß das doch Onkel Ungeflochten wäre, denn wie hätte er denn sonst den Normalschnitt unter dem Arm haben können. „I wo," sagte die Mutter, „das ist doch kein Normalschnitt, das ist doch ein Maulkorb für die störrische Kuh, damit sie nicht beißen kann und besser mitgeht, wohin sie soll." Aber Ernst sagte, daß das doch und doch der Normalschnitt wäre, denn wie sollte dies sonst wohl das Paradies sein. Und da war die Mutter schon wieder in einen Kuhklack getreten. Und jetzt trat sogar Ernst selbst hinein. Aber er tat nicht als ob und ging mutig durch dick und dünn, auf die Lippizaner Hengste zu.

DIE EINE STÖRRISCHE KUH ABER, WIE SIE ERNST ANKOMMEN SAH, HOB SIE IHREN SCHWANZ SENKRECHT HOCH, WIE BEI EINEM STIERKAMPF IN SPANIEN, SENKTE IHR GEWEIH UND KAM MIT GESENKTEM GEHÖRN UND EINEM ENTSETZLICHEN

MUH

AUF ERNST ZU.

Ernst, wie er das sah und hörte, kehrte er direkt um, und zwar genau entgegengesetzt und lief wie er in seinem Leben noch nicht gelaufen war, und zwar hinaus aus der Pforte des Paradieses mit den Guirlanden, die Kuh immer hinterher. Und das hatte er nun davon. Und draußen drehte er sich nach der Kuh um und sagte: „WIR SPIELEN JA NUR PARADIES, ALTE BIESTIGE KUH DU, ICH WEISS JA GANZ GENAU, DASS DU KEIN LIPPIZANER HENGST BIST." Die Kuh aber brüllte fürchterlich und lief immer gradeaus, wie das wildgewordene Kühe immer tun, und da nun Ernst im Bogen gelaufen war, so lief die



Kuh direkt gegen das Gitter und fiel mit einem großen Bums auf die Seite. Und nun sah Ernst von draußen seine Mama und Else, die noch immer mitten im Paradiese standen, und rief ihnen aus Leibeskräften zu:

„DAS IST JA GAR NICHT DAS PARADIES, KOMMT DOCH RAUS, SONST STÖSST EUCH NÄMLICH DIE KUH, ICH HABE MICH NÄMLICH VORHIN GEIRRT.“ Nun rief aber die Mutter zurück, sie glaubte es nicht, daß er sich vorher geirrt hätte, denn dieses wäre doch das Paradies, er sollte nur wieder hereinkommen, denn sonst könnte doch nicht Onkel Pluvinel mit der

Longe da sein. „Aber kannst du denn nicht sehen,“ rief Ernst, „das ist doch der Bauer mit der Peitsche.“ „Aber nun kommt auch noch Onkel Ungeflochten mit dem Normalschnitt unter dem Arm,“ sagte die Mutter. „Aber nein,“ sagte Ernst, „das ist doch der Bauernknecht mit dem Maulkorb für das Biest von Kuh, die mich eben beinahe gestoßen hätte, — ach Gott, ach Gott. Nun glaubt mir doch nur einmal und kommt, ich rege mich hier sonst noch tot vor Angst, ach Gott, ach Gott.“ Und nun kam die Mama mit Else und sagte, wenn Ernst sonst ängsterlich würde, dann wollte sie doch lieber herauskommen aus dem Paradiese, so schade es an sich auch wäre, aber

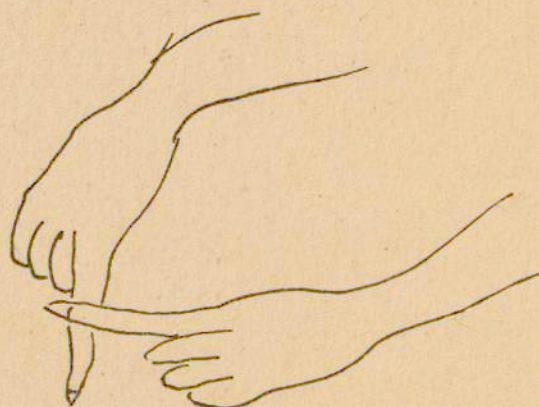
WER EINMAL LÜGT

DEM GLAUBT MAN NICHT

UND WENN ER AUCH

DIE WAHRHEIT SPRICHT.

Da sagte Ernst: „Ich habe ja gar nicht gelogen, ich habe mich nur geerrt.“ Aber Else zippte ihn aus und sagte:



P F U I !

HAT GELOGEN

HAT BETROGEN

HAT DIE KUH AM SCHWANZ GEZOGEN.

A b e r

das letzte Wort blieb ihr im Halse stecken, denn in dem Augenblick stach sie eine ganz gewöhnliche

kleine Stechmücke hinten im Nacken, grade an die Stelle, wo sie mit beiden Händen nicht hin konnte, und stach so feste, daß Else laut schreien mußte. Die Mama von Ernst wollte die freche Mücke gleich fortjagen, aber da sagte Ernst: „HALT, jetzt lüge ich aber nicht wieder. Nimm nur die Mücke nicht weg, ich weiß es ganz genau, diese Mücke, die aus der Paradieswiese kommt, kann mein Hahnepeter-Ei ausbrüten.“ Und er sagte das so bestimmt und richtig, daß Else sich den Schmerz verbiß, zumal da es nun sowieso nicht mehr weh tat, und daß die Mutter die Mücke sitzen ließ. Da sog die Mücke sich dick und rot und saß noch da, als die drei zu Hause ankamen.

Ernst holte sofort sein Hahnepeter-Ei, und wie die Mücke das sah, setzte sie sich sofort auf das Ei und blieb sitzen. Nun glaubten es alle, daß die Mücke das Ei würde ausbrüten können. Ernst stellte das Ei mit der Mücke auf die Fensterbank zwischen alle Blumen, und die kleine Mücke brütete dreizehn Tage lang. Man sollte es kaum glauben, daß eine so kleine Mücke überhaupt ein so großes

Ei ausbrüten kann, ABER BEI WUNDERN IST EBEN ALLES WUNDERBAR. Ernst hielt jeden Tag seine Hand der Mücke einmal hin, und die Mücke setzte sich eben darauf, stach ihn und trank sich satt. Dann flog sie aber sofort wieder auf das Ei und brütete es weiter. Die Kinder aber kamen jeden Tag und beobachteten das Ei. Die allgemeine Aufregung wuchs von Stunde zu Stunde, was wohl aus diesem Ei herauskommen würde, und nach dreizehn Tagen kamen alle Freunde und noch andere Kinder und stellten sich rund um das Ei, und die Mücke sah sie alle an vom einen zum anderen. Und plötzlich ging es

·
·
·
·
·
·

KLING KLING KLING
KLING KLING KLING
KLING KLING KLING

Die Eierschale zerfiel zu Asche,
und die arme Mücke fiel tot um,

und aus dem Ei kamen Tausende von kleinen Mücken hervor, die hin- und herflogen und wie die Zugvögel große Buchstaben und Figuren bildeten. Man konnte sie deutlich sehen, denn jede Mücke hatte einen kleinen roten im Dunkeln leuchtenden Kopf, wie ganz kleine elektrische Glühlämpchen. Das war wunderbar anzusehen. Mal tanzten sie den Kopf von Alfred Flechtheim, Hindenburg, dem alten Fritz (Friederikus Rex), Jackie Coogan oder Richard Wagner im Profil, mal war es eine Blume, z. B. Riwiesel oder Ograusel, oder ein modernes Auto in Tropfenform, und endlich ein Flugzeug mit einem bequem gepolsterten Sitz.

DAS WAR EIN HALLO!

Kaum aber hatte Ernst das Flugzeug gesehen, als er auch schon einstieg, und ehe er es sich versah, flog das Mückenflugzeug durchs Fenster, und höher und höher, und weg und weg, und Ernst mit und mit. Und er hatte ganz vergessen, sich ein Butterbrot mitzunehmen. Die Kinder aber standen am Fenster und winkten und winkten, und Ernst flog im Flugzeug immer weiter und weiter, erst quer über die Wiese mit den Kuhklacken, bis er im wirklichen Paradiese ankam. Da kam auch schon Onkel Pluvinel und hob ihn aus dem Flugzeuge heraus. Kaum aber war Ernst draußen, da flogen alle Mücken auseinander und im Paradiese umher, und war kein Flugzeug mehr da.

Und nun lernte Ernst den wirklichen Geheimrat Ungeflochten kennen. Seine Freude war so groß, daß er die Tränen tapfer hinunterwürgen mußte. Pluvinel stellte vor, indem er sagte: „Lieber Herr Ungeflochten, darf ich Ihnen vielleicht den kleinen Ernst vorstellen?“ Und mit einer Handbewegung: „Herr Geheimrat Ungeflochten.“

MAN MUSS NÄMLICH IMMER DEN
JÜNGEREN DEM ÄLTEREN VOR-
STELLEN, DEN GERINGEREN DEM
VON HÖHEREM RANG, UND WENN
EINE DAME DABEI IST, STETS DEN
HERRN DER DAME.



So ist es bei uns auf der Erde, und so ist es ERST RECHT oben im Paradiese. Man nennt das Sitte. Nur sind die Sitten oben im Paradiese viel mehr Gewohnheit, als bei uns auf der Erde, und Allgemeingut aller Gebildeten geworden. Sie sind so selbstverständlich, daß es keiner dort mehr falsch macht, denn jeder Lapsus, so nennt man das nämlich im Paradiese, rächt sich dort, und zwar auf dem Fuße. Und Ernst erzählte nun, daß er zu Hause auch ein Paradies hätte, das wäre viel schöner, man ginge nur eben den Feldweg am Hause hinunter, dann stände man vor der Türe des Paradieses. Aber da merkte Ernst schon, daß er einen Lapsus begangen hatte, denn Onkel Ungeflochten wurde sehr ernst und sagte:

„DU LÜGST

DAS KANN ICH SEHEN, DU LÜGST!



„Wieso kannst du das denn sehen?“ fragte Ernst ganz schüchtern. „Weil du rauchst. Im Paradiese rauchen nämlich alle Leute, wenn sie lügen.“ Und das ist wahr. Für jedes Vergehen gibt es im Paradiese eine Strafe, und zwar sofort. Und darum passiert im Paradiese so selten was Böses, weil jedes Böse sich sofort selbst bestraft. Und zwar auf dem

Fuße. WIE SCHÖN WÄRE ES DOCH, WENN WIR AUF DER ERDE DOCH AUCH SOLCHE ZUSTÄNDE HÄTTEN.

Und da sagte Ernst: „Wir spielen das ja auch nur. In Wirklichkeit ist es eine häßliche Kuhwiese mit vielen häßlichen Kuhklacken, in die man so leicht hineintreten kann, aber unser Lippizaner Hengst . . .,“ und da merkte er es selbst schon, daß er rauchte, „ich meine unsere Lippizaner Kuh geht Hohe Schule,“ er rauchte schon wieder, „ich meine unsere Lippizaner Kuh, das Biest, die läuft auf einen zu und sagt Muh, wie im spanischen Stierkampf. Das hört sich ganz schrecklich an. Die Mama ist ausgerissen, ich aber . . .,“ und wie er das sagte, wurde der Rauch so dick, daß er Onkel Ungeflochten überhaupt nicht mehr sehen konnte. Und deshalb erzählte er nicht mehr weiter.

Und wie der Rauch sich allmählich gelegt hatte, da stand Hahnemann neben ihm und schüttelte ihm die Hand. Der freute sich mächtig, daß Ernst nun auch im Paradiese war, und fragte, wie er denn hergekommen wäre. „Ganz einfach,“ sagte

Ernst, „die Mücken haben mich hierher getragen,“ und dabei sah er sich um, ob er wohl nicht wieder rauchte. Aber er rauchte nicht, denn er hatte ja die blanke Wahrheit gesagt. „Und wo sind denn nun die Mücken?“ fragte Hahnemann. „Alle zusammen weggeflogen.“ Aber in dem Moment kamen sie auch schon alle zurück mit ihren leuchtenden Köpfchen und flogen Hahnemann Figuren vor, und alle ergötzten sich. Erst tanzten sie alle Köpfe: Bismarck, Blümner, alle mit

B **B** **b**

Und da sagte Herr Geheimrat Ungeflochten: „Gut und schön, ganz possierlich anzusehen, aber keine Hohe Schule, hat mit Kunst so gut wie nichts zu tun.“ Und er befahl, seine Lippizaner Hengste zu satteln. Da bildeten plötzlich die Mücken die Figur eines edlen Pferdes und vollführten in dieser Gestalt so viele herrliche Kapriolen, daß das ganze Paradies schließlich zusah, Löwen und Elefanten, Nashörner und Gänse, Heuschrecken und Schleierschwänze, Pluvinel und Ungeflochten, und sogar

die echten gesattelten Lippizaner Hengste selbst sahen zu und klatschten Beifall.

Und Hahnemann diktierte Onkel Ungeflochten einen langen Brief an seine Mutter, daß es noch nie so zwanglos und nett im Paradiese gewesen wäre, wie heute, und dann forderte er zum Schluß alle Kinder auf, auch hierher ins Paradies zu kommen. Wenigstens die, welche Eier vom Hahnepeter hätten.



wenn

SIE IHRE REKLAME

gestalten wollen, so wenden Sie sich bitte vertrauensvoll an die Werbezentrale

MERZ
HANNOVER
WALDHAUSENSTRASSE 5

ERSTE KÜNSTLER.
LEITUNG KURT SCHWITTERS.

BEI KURT SCHWITTERS IN
HANNOVER, WALDHAUSEN-
STRASSE 5, BESTELLT MAN
EIN ABONNEMENT AUF DIE
ZEITSCHRIFT

MERZ

4 NUM-
MERN 4 MARK oder
1 DOLLAR oder
2 1/2 GULDEN oder
5 SCHWEIZER FRANK.

PROBENUMMER 1.50 M.

VON DIESEM BUCHE WURDEN
EXEMPLARE SIGNIERT UND MIT DER HAND KOLORIERT
PREIS 10 MARK.

100

ALS NR. 12 **MERZ**

ERSCHIEN DER HAHNEPETER, EIN
MÄRCHEN VON K. SCHWITTERS,
REICH ILLUSTRIRT DURCH
KÄTE STEINITZ IN 50 SIGNIERTEN
EXEMPLAREN, HANDKOLORIERT.
PREIS 20 MARK. (VERGRIFFEN.)

WIR ÜBERNEHMEN ZEICHNUNGEN FÜR
TRICK-FIGUREN
FÜR
DEN **FILM**

APOSSVERLAG HANNOVER

100 ?



MERZ WERBEZENTRALE

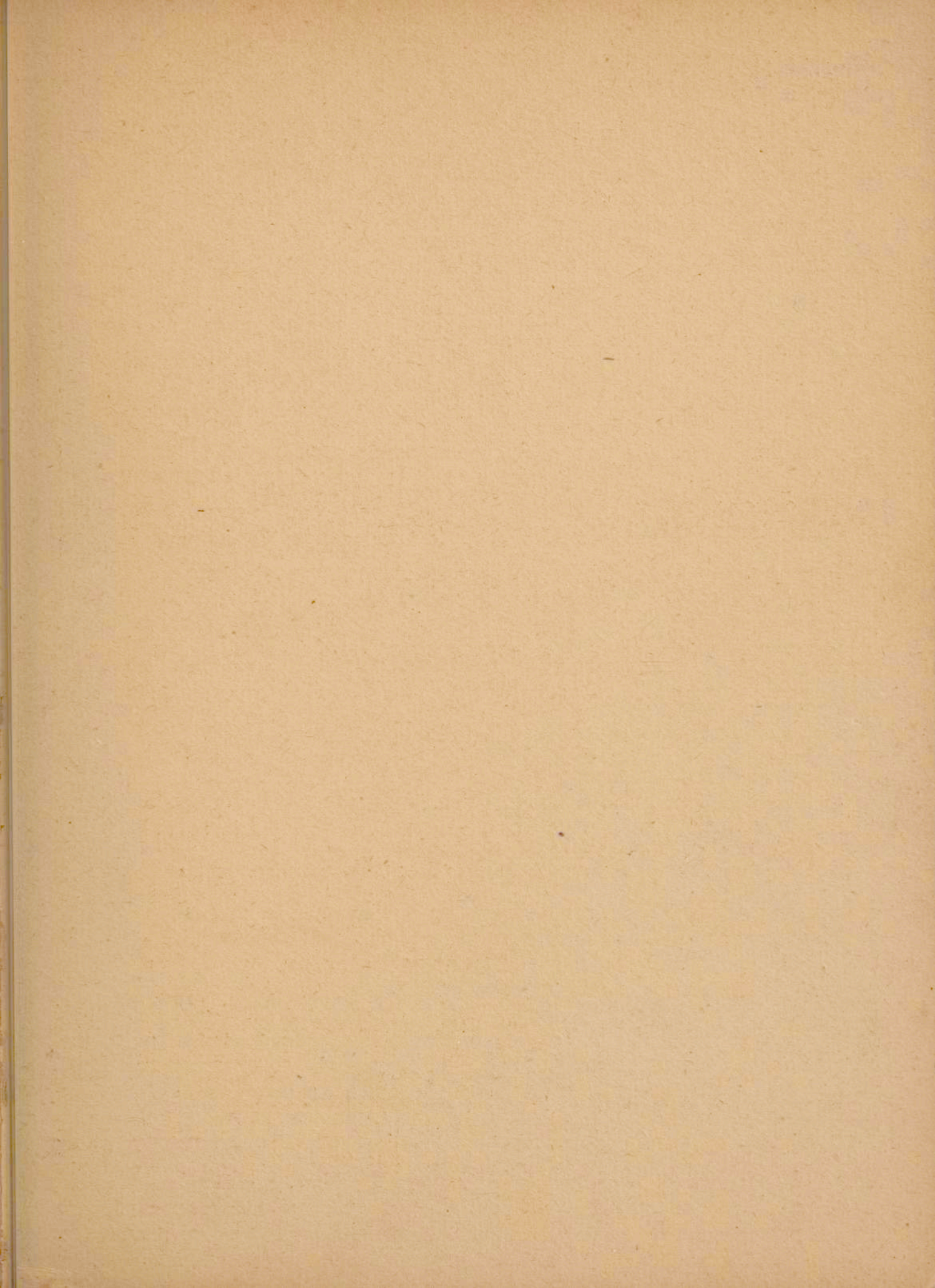
HANNOVER

WALDHAUSENSTRASSE 5

LIEFERT NEUZEITLICHE PLAKATE, BILDREKLAME, TYPOSIGNETE, SIGNETE,
TYPOGRAPHISCHE ANORDNUNG, PACKUNGEN, KATALOGE, PREISLISTEN,
ANZEIGEN, TEXTE, LICHTREKLAME USW

Mitteilung

Apos 1 ist der Hahnepeter,
(vergriffen). Apos 2 sind
die Märchen vom Paradiese.
Als Apos 3 erscheint dem-
nächst die Aposstelgeschichte,
als Apos 4 ein Hindermal-
buch. In Vorbereitung sind
noch 11 Märchen vom Para-
diese, die folgenden 4 heissen:
Merfusermär, der Pechvogel,
der Quatschkert, der Engel.
In Vorbereitung ein Buch
über Mode.





*Guten Tag
Guten Tag*



GUTEN TAG

Guten Tag



GUTE NACHT

